

AUS DER WALLONIE

VON

LEO ZÉLIQZON

OBERLEHRER AM LYCEUM ZU METZ.



WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT
DES LYCEUMS ZU METZ

1893.



METZ

DRUCKEREI DER LOTHRINGER ZEITUNG.

1893. Progr. No. 511.

Gme
19 (1893)

5 11. 6.



Kurz nach dem Erscheinen meiner Arbeit über lothringische Mundarten machte ich die Bekanntschaft eines seit einer Reihe von Jahren in Metz ansässigen Wallonen aus Malmedy, der nach der Versicherung seiner Landsleute aus der preussischen Wallonie ihre gemeinsame Muttersprache mit allen Feinheiten beherrscht. Ein Idiom kennen zu lernen, das den äussersten Ausläufer des Romanischen im Nordosten Europas bildet, die Sprache eines Landes, dessen Stellung so viele Ähnlichkeit mit jener der engeren lothringischen Heimat hat, schien dem Verfasser zu verlockend, um die Gelegenheit, eine solche Quelle zu benutzen, nicht eifrig zu ergreifen. So ging ich denn daran, an der Hand oben erwähnter Arbeit über die Mundarten des französisch sprechenden Lothringens die wichtigsten sprachlichen Erscheinungen, die von dem Wallonen zu ermitteln waren, zusammenzustellen und auch ein Glossar*) zu entwerfen — und nach zweijährigem Studium der Mundart von Malmedy gaben die letzten Herbstferien Gelegenheit, an Ort und Stelle Erhebungen zu pflegen, den gesammelten Stoff einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und die in Metz entstandenen Vorarbeiten zu ergänzen. Anfangs sollte bloss das in Malmedy und in der preussischen Wallonie gesprochene Idiom Berücksichtigung finden; um meinen Ausführungen aber grössere Veranschaulichung zu gewähren, entschloss ich mich, das Wallonische in den wenigen Ortschaften im Norden des Grossherzogtums Luxemburg, sodann auf belgischem Gebiete längs der preussischen Grenze zum Vergleiche mit heranzuziehen. Zu diesem Behufe begann ich meine Wanderung im Norden der luxemburgischen Ardennen und untersuchte zuerst die in Doncols (Döku) gesprochene Mundart. Ein sonderbares Völkchen sind die Einwohner dieses Dorfes. Ausser dem Wallonischen und dem Schriftfranzösischen sprechen sie ihr luxemburgisches Platt neben Hochdeutsch, also im Grunde genommen vier Sprachen, eine Eigentümlichkeit, wie man sie in hiesigen Gegenden wohl selten antrifft. Bloss die Familien von etwa acht Zollbeamten bedienen sich ausschliesslich der deutschen Sprache. In der Schule wird deutsch und französisch gelehrt, doch hat das Deutsche das Übergewicht, und der Lehrer ist gehalten, dasselbe mehr und mehr zur Geltung zu bringen. Dass ihm seine Aufgabe bestens gelungen ist, beweist der Umstand, dass, während man vor zwanzig Jahren auf der Kanzel und in der Schule fast nur Französisch hörte, nunmehr der Katechismus deutsch gelehrt und an zwei Sonntagen im Monate eine deutsche Predigt gehalten wird. In der zu Doncols gehörenden Annexe Sonlez finden sich dieselben sprachlichen Verhältnisse wie im Pfarrdorfe; dasselbe gilt für das mehrere

Anmerkung. Die «Kölnische Zeitung» vom 5. März 1883 brachte einen sehr lesenswerten Aufsatz mit der Überschrift «Aus der Eifel» und am 21. August 1885 einen Artikel, der «Die Hohe-Veen-Bahn» betitelt ist. Im «Correspondant» vom 10. September 1886, p. 911-933, erschienen von der Feder des bekannten französischen Gelehrten H. Gaidoz interessante Nachrichten über Malmedy. Hier und da im Verlaufe der Einleitung habe ich, wo es nötig war, einiges aus den angegebenen Aufsätzen benutzt.

*) Beides, Laut- und Formenlehre nebst Glossar, wird demnächst in der von Gröber herausgegebenen «Romanischen Zeitschrift» erscheinen.

Kilometer von Doncols liegende Tarchamps, wo das Deutsche mir noch mehr vorzuherrschen schien. Es wird demnach in absehbarer Zeit in all diesen Ortschaften das Wallonische mit dem Französischen aussterben und das Deutsche wie sonst im ganzen Luxemburgischen die alleinige Verkehrssprache werden. Eine dritte Ortschaft, in welcher im Grossherzogtum noch wallonisch gesprochen wird, ist Troine im Canton Clerf; diesen Ort habe ich persönlich nicht besucht, nach Bonnardot: *Extrait des Publications de la Section historique de l'Institut royal grand-ducal de Luxembourg*, vol. XLI, 1890, p. 35, soll dort dieselbe Mundart wie in Houfalize (Belgien) gesprochen werden.

Von Doncols wandte ich meine Schritte nach Bastogne, der Hauptstadt und dem Mittelpunkt der Ardennen in Belgien, dem sog. «*Paris en Ardenne*». Da konnte ich nun ins Volle greifen. Auf der Strasse und in den Wirtshäusern, die nebenbei gesagt in einer für unsere Begriffe ungemein grossen Zahl vorhanden sind, hörte ich nur wallonisch. Meine Hoffnung, dort sowie in Doncols ein von Malmedy verschiedenes Idiom zu finden, wurde getäuscht. In diesen beiden Ortschaften sowie in Belgien längs der preussischen Grenze, wohin ich mich hierauf begab, in Gouvi, Viel Salm (Vi Sām), Trois Ponts (Trê Poz), sodann in Stavelot (Stāv'lœ) spricht man mit äusserst geringen Abweichungen dieselbe Mundart wie in Malmedy und in der ganzen preussischen Wallonie, die ich nach allen Richtungen durchstreift habe. Ein Blick auf eine bessere Karte wird die Erklärung dieser Eigentümlichkeit geben. Wenn man die Bezeichnung Eifel und Ardennen hört, denkt man zuerst an zwei verschiedene Gebirge, allein es sind zwei Namen für dieselbe Sache: Eifel und Ardennen bilden in geographischer Beziehung eine einzige Gebirgsmasse, und die Grenzlinie zwischen beiden ist eine willkürliche. Die Ardennen waren als Arduenna Silva schon den Römern bekannt. Cäsar und Strabo lassen dieselben von der Schelde bis zum Rheine reichen, und erst in späterer Zeit taucht der Name Eifel auf. Noch im vorigen Jahrhundert rechnete man Malmedy und das demselben Kreise zugehörnde, in deutschem Sprachgebiete liegende St. Vith zu den Ardennen, während man heutzutage nur den belgisch-luxemburgischen Teil des Gebirges Ardennen, den deutschen Eifel nennt. Ferner ist die Bodenbeschaffenheit der ganzen Gegend ziemlich einheitlich und für die Bildung von Sprachgruppen ungünstig. Kleine Forellenbäche durchziehen das Land, die Thäler sind meist eng und die Verbindung zwischen den einzelnen Höhenrücken ist ziemlich rasch zu bewerkstelligen. Es liegen da die Verhältnisse anders wie bei uns in Lothringen; da durchfliessen die Flüsse breite bevölkerte Thäler, die am Abhange von ausgedehnten Höhenzügen liegen und deren Bewohner vor der Anlage der modernen Verbindungsmittel wohl meist ausschliesslich miteinander Verkehr pflogen.

Wie mit der Sprache von Malmedy im Vergleiche zu der des belgischen Grenzgebietes, so verhält es sich auch mit dem ganzen Leben, den Sitten und Gebräuchen der Malmedyer sowie überhaupt der preussischen Wallonen. Bekanntlich wurde Malmedy mit Umgebung im Jahre 1815 von dem Gebiete der ehemaligen gefürsteten Abtei Stavelot abgetrennt und zu Preussen geschlagen. Ich war wohl darauf gefasst, in der Wallonie manche Erinnerung an die Vergangenheit zu finden, andererseits dachte ich aber, eine 77jährige Zugehörigkeit zu dem preussischen Staate hätte die Spuren der früheren Herrschaft beträchtlich verwischt. In sprachlicher Hinsicht erwartete ich Verhältnisse vorzufinden, wie sie bei uns im französisch sprechenden Teile von Lothringen zweifelsohne in einem Menschenalter sein werden und in Metz mit Umgebung thatsächlich schon sind (vgl. die Einleitung zu meiner Arbeit über lothringische Mundarten, wo dieses Verhältnis

klargestellt ist). In gesellschaftlicher und sonstiger Beziehung hatte ich mir Malmedy ähnlich ausgemalt. Allein ich wurde bald eines Andern belehrt. Gleich das Äussere des reizend gelegenen gartenreichen Städtchens unterscheidet sich kaum von dem eine Meile entfernten belgischen Orte Stavelot. Auf mich, den Reichsländer und zumal den Metzger, machte es einen sonderbaren Eindruck, lauter französische Strassennamen zu sehen ohne deutsche Uebersetzung, die bei uns ausnahmslos durchgeführt ist. Die Ladenschilder sind fast alle in französischer Sprache, nur in den seltensten Fällen ist eine deutsche Uebersetzung beigefügt oder findet sich eine rein deutsche Aufschrift. In den ersten Tagen kam ich aus den Ueberraschungen nicht heraus. *A Malmedy, l'étranger ne se sent pas en Allemagne*, sagt Gaidoz a. a. O., p. 917, und ich muss ihm recht geben. Auf der Strasse und in den Wirtshäusern hörte ich nur französisch oder wallonisch, besonders letzteres, der deutschen Sprache bedienen sich bloss die Beamten, welche nicht aus der Wallonie stammen und die, nebenbei gesagt, wenig Verkehr mit den Wallonen haben. Wenn ich auch mit Gaidoz sagen muss, dass die Sprache eine Scheidewand zwischen Deutschen und Wallonen bildet, so kann ich nicht der Ansicht sein, dass die Malmedyer unter anderm auch deshalb zäh an ihrer Mundart halten, um von den Deutschen nicht verstanden zu werden. Ebensowenig ist es richtig, dass aus demselben Grunde das Patois mehr als zuvor im Metzger Lande gesprochen wird. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die französische Mundart schwindet mehr und mehr und macht zunächst dem Schriftfranzösischen Platz. Es ist ein Process, der lange vor dem Kriege begonnen hat und mit der Verbreitung der Schulbildung im engsten Zusammenhange steht. Anders steht es mit dem Wallonischen. Die Wallonen halten wie ihre Stammesbrüder in Belgien zäh an ihren Sitten und Gebräuchen aus alter Zeit fest und hüten ihre Sprache, die sie für die beste der Welt erklären. Dieses Festhalten am Althergebrachten ist eine Stammeseigentümlichkeit, welche die Wallonen mit ihren Vorfahren gemeinsam haben, die, jeder fremden Einnischung abhold, allen Angriffen von Aussen den hartnäckigsten Widerstand leisteten. Auf dem Kirchhofe sind die Grabschriften fast sämtlich französisch und in derselben Sprache sind die Gebetbücher geschrieben, die meist in Lüttich gedruckt sind; französisch ist ferner in der Pfarrkirche die Predigt, nur in der Gymnasialkirche wird deutsch gepredigt, sowie Sonntag Nachmittag um 4 Uhr in der Pfarrkirche für die aus dem deutschen Sprachgebiete stammenden Dienstboten; sonderbarerweise sind diese zum grössten Teile aus der alten Rheinprovinz. Ich hatte die Gelegenheit, an einem Sonntag Morgen eine französische Predigt in der Pfarrkirche zu hören. Der Priester, der sie hielt, stammt aus dem deutschen Teile der Rheinprovinz, hat aber einen Teil seiner Studien in Belgien gemacht, wie überhaupt stets etliche junge Theologen vom Erzbistum Köln eine Zeitlang in Belgien das Französische lernen, um in der preussischen Wallonie die Seelsorge zu versehen, falls nicht genügend wallonische Geistliche vorhanden sind. Der Styl der Predigt war im Ganzen fehlerlos und nicht ungewandt, nur die Aussprache des Französischen, besonders die der Nasallaute, verriet die Herkunft des Vortragenden. Der Hauptpriester, den ich nicht Gelegenheit hatte zu hören, soll sich viel besser und gewandter ausdrücken können, obwohl er gleichfalls aus dem deutsch sprechenden Teile der Diöcese stammt.

Erst seit mehreren Jahren wird in den Elementarschulen ausschliesslich deutsch gelehrt, aber der Katechismus ist französisch, selbst, wie mir versichert wurde, für die von Hause aus deutsch sprechenden Kinder, deren Eltern aus dem deutschen Sprachgebiete stammen. In den unteren Klassen der Elementarschule wird der Religionsunterricht auf französisch erteilt, in der oberen Klasse auf deutsch, dagegen geschieht der Communion-

unterricht auf französisch. Dass auf diese Weise manchmal sonderbare Situationen entstehen können und müssen, liegt auf der Hand. Dafür ein Beispiel: Ein Kind von nur deutsch sprechenden Eltern, welches in Malmedy gross geworden ist, ging in die alte Rheinprovinz auf Besuch. Es war zur Osterzeit, und das Kind sollte beichten. Die Verlegenheit war nun gross. Das Kind war für den vorliegenden Zweck nicht imstande, sich mit einem nur deutsch sprechenden Geistlichen zu verständigen, und der Ortspfarrer konnte kein Französisch. Da fiel den Verwandten ein, dass ein Pfarrer in der Nähe französisch verstehe. Das Kind ging zu diesem Geistlichen, allein dessen Kenntnisse in der französischen Sprache waren überschätzt worden, nur mit knapper Not konnte er sich mit seinem Beichtkinde verständigen und dasselbe seine österliche Pflicht erfüllen.

Nach all dem Gesagten kann man sich nicht wundern, dass die Kinder aus den unteren Schichten des Volkes höchst mangelhaft deutsch sprechen und noch dazu mit fremdländischem Accent; wenigstens alle die, welche ich in Malmedy und in der Umgebung auf der Strasse anredete, und den Versuch habe ich vielfach angestellt, bestätigen das durchaus. Nicht viel besser freilich beherrschen sie das Schriftfranzösische, während sie mit sprudelnder Geläufigkeit wallonisch sprechen. Die Herrschaft des Wallonischen ist so gross, dass die Kinder von Eltern, die aus dem deutsch sprechenden Teile der Provinz kommen, im Verkehr mit ihren Spielgenossen und Mitschülern ihr Deutsch gern vergessen und zum grossen Leidwesen ihrer Eltern nur wallonisch mit einander sprechen.

Das erwachsene Geschlecht Malmedys schöpft seine geistige Nahrung meist nur aus französischen Büchern. Die zwei in Malmedy erscheinenden Zeitungen, *La Semaine*, die seit 45 Jahren besteht, und das *Organe de Malmedy*, welches vor zwölf Jahren gegründet wurde, sind französisch geschrieben, nur die amtlichen Erlasse und einige Anzeigen sind deutsch. Sonderbarerweise wird das Kreisblatt des Kreises Malmedy nicht in der Kreisstadt, sondern in St. Vith gedruckt.

In der Regel werden nur französische Lieder gesungen, auch die neuesten Erzeugnisse der leichteren Gesangkunst sind in Malmedy bekannt; hörte ich doch sogar Boulangerlieder daselbst singen.

Bei der grossen Vorliebe für die französische Sprache wird das Wallonische in der fürsorglichsten Weise gepflegt, es ist sozusagen die Sprache des häuslichen Herdes; alles spricht gern wallonisch, nur die sog. Aristokratie *«affecte de ne pas savoir le wallon ou en évite l'usage»*, sagte mir ein Einwohner von Malmedy, der die Verhältnisse seiner Vaterstadt genau kennen muss. Seit 10 Jahren gibt die Zeitung *«La Semaine»* einen nur wallonisch geschriebenen Kalender heraus: *«Armonak Wallon do l'Samène»*, nach dem Muster unseres *«Ermonak Lorrain»*, welches letzteres zu erscheinen leider aufgehört hat.

Trotzdem darf in keiner Weise behauptet werden, dass die preussischen Wallonen etwa nach Belgien oder gar nach Frankreich schielten; sie haben sich ganz und gar in ihr Schicksal ergeben, sie beschäftigen sich vorwiegend mit ihren materiellen Interessen und bilden ein Völkchen für sich. Im Jahre 1870 kam kein einziger Fall von Fahnenflucht vor, obwohl es ihnen bei der Nähe der Grenze ein Leichtes gewesen wäre, sich dem Kriegsdienste zu entziehen. Sie haben voll und ganz ihre Pflicht für Deutschland gethan, gerade so wie im Anfange dieses Jahrhunderts für den ersten Napoleon, für welchen sie zu Hunderten in der Schlacht oder in den Schneefeldern Russlands ihr Leben in die Schanze geschlagen haben.

Wenn äusserlich die Germanisation in der preussischen Wallonie so wenige Fortschritte aufzuweisen hat, so tragen am wenigsten die Wallonen die Schuld daran, sondern die geographische Lage der Wallonie und vor allem der preussische Staat, der bis 1870 das Französische dort pflegte, den dortigen Schulen wenig Aufmerksamkeit schenkte und es bis zu den achtziger Jahren unterlassen hatte, ordentliche Verkehrsstrassen nach dem Inneren des Reiches einzurichten. Wenn man z. B. nach dem Regierungssitze Aachen gehen wollte, so musste man sich auf die belgische Station Stavelot oder Francorchamps begeben und, um nach Eupen zu gelangen, über den belgischen Teil des Venns gehen. Da kann man es doch den Wallonen nicht verübeln, wenn sie das Gute suchten, wo sie es am nächsten fanden, und ihre Beziehungen zum alten Lande nicht abbrachen.

Allein seit 1870 sind die Verhältnisse allmählich anders geworden. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, dass in einem ferneren Menschenalter manche liebe Erinnerung an die Vergangenheit verschwunden sein wird, besonders seitdem der Verkehr nach Osten durch den Bau neuer Bahnen erschlossen ist, und dann vor Allem durch den Einfluss der deutschen Schule. Derselben wird es gelingen, das Französische zu verdrängen (die Wallonen sind zwar der entgegengesetzten Ansicht) und der deutschen Sprache immer mehr Verbreitung zu verschaffen. Das Wallonische hingegen wird noch Jahre lang die Verkehrssprache der preussischen Wallonie sein. Nichts destoweniger wird auch dieses Idiom dem Deutschen endlich weichen müssen, und mit ihm werden durch die fortschreitende Verschmelzung mit den deutsch sprechenden Nachbarn alle örtlichen Sonderlichkeiten und Eigentümlichkeiten schliesslich verschwinden. Demgemäss ist es wohl kein müssiges Beginnen, zu einer Zeit, wo die Erinnerung an die Vergangenheit noch so lebhaft ist, wo die Mundart noch blüht und von dem gesamten Volke ausnahmslos gesprochen wird, dieselbe ihm abzulauschen und die Sitten und Gebräuche, so lange sie noch in ihrer Ursprünglichkeit vorhanden sind, näher zu beschreiben. Zu diesem Behufe lasse ich hier mehrere Erzählungen in Prosa, Sprichwörter und Redensarten (auf wallonisch *spö* genannt), einige Lieder mit ihren Melodien sowie, was ich sonst in folkloristischer Beziehung gesammelt habe, folgen.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle meinem verehrten Herrn Amtsgenossen Lebierre aus Mülhausen i. E. sowie dessen Bruder, Herrn Komponisten Lebierre aus Malmedy, für die vielfache Hilfe, die sie mir beim Sammeln des Stoffes für die vorliegende Arbeit geleistet haben, herzlich zu danken.



Folgende Lautzeichen weichen von den französischen ab:

ā ist nasal.	' = Auslassung eines stummen e.
e = fr. <i>é</i> .	g = g in <i>gare</i> .
ē ist offen und kurz.	χ = deutsch <i>ch</i> in <i>ach</i> .
ê ist geschlossen und lang.	ž = deutsch <i>ch</i> in <i>ich</i> .
ë ist nasal wie in <i>vin</i> .	ñ ist mouilliertes n.
o ist offenes kurzes o wie in <i>botte</i> .	s ist tonlos.
ō ist geschlossenes langes o wie in <i>beau</i> .	š = fr. <i>ch</i> .
œ ist dunkel und lang wie in <i>eux</i> .	w = englisches w.
õ ist nasal.	y entspricht dem dtsh. y in Jahr und ist jenach
u = fr. <i>ou</i> .	den begleitenden Lauten tönend oder tonlos.
v = fr. <i>u</i> .	„ bezeichnet die Kürze, - die Länge.

In Pausa und in langsamer Rede im Auslaut haben die Nasale einen gutturalen Nachklang, der mit *ŋ* bezeichnet ist (dtsh *ng*). Im Inlaut und in der schnellen Rede im Auslaut verflüchtigt sich derselbe zu *ā*, *ê*, *ō*. Das Naturell des Sprechenden spielt dabei eine grosse Rolle, der Vortrag des einen ist schnell, der des andern ist langsam; dementsprechend ist der Lautwert der auslautenden Nasale nicht einheitlich. Da ich die Laute genau aufzeichnete, wie ich sie zu hören bekam, wird sich im Verlaufe der Arbeit im Auslaute der gutturale Nachklang *ŋ* vorfinden, wo er in einem ähnlichen Falle ein anderes Mal naturgemäss fehlen wird.

Namen der Strassen und Plätze in Malmedy.

Marché — Martyī.	Derrière le monastère — Podrī l'mustir'.
Cheminrue — Ty'mëru.	En Grétédar — Ē Grëtëdâr.
Place de Rome — Plas' dv Rom', ez ē bārīr'	La vaulx — Lv vā.
(dans les barrières).	Le pontneuf — Lv nūpoŋ.
Rahière — Rahir' (carrière).	La haute-vaulx — Lv hôt'-vā.
Devant les religieuses — Devaŋ lē bēgēn'.	La crête de la haute-vaulx — Lv krëstē
Ol' zity' (dans les îles)	dol' hôt'-vā.
Ol' zōn'	En chemin de Chodes — Ol' vōy' dv Tyōt'.
Q trō (trou)	Au pouhon de la vaulx — Ā pūhoŋ dol' vā.
Q tyer' (tertre)	La rue neuve — Lv nūv'ru.
Devant les grands moulins — Devaŋ lē graŋ	Au pont de la rue neuve — Ā poŋ dol' nūv'ru.
mōlēŋ.	Au crucifix — Ā krušī.
Sur la terrasse — Sō l'tëra.	Au parc — Q park.

Derrière les murs — Pōdrī lē mur.
 Aux capucins — Ā kapuseŋ.
 Impasse derrière la vaulx — Ql' bas' drī
 la vā.
 Derrière la vaulx — Pōdrī la vā.
 Petit vināve — Q p'ti vināf'.

Châtelet — Ql' tyēslē.
 Ql' malgrāf'.
 Devant l'Étang — Duvaŋ l'vēvī.
 Ruelle Catherine André — Rual' Kat'rin'
 Andre.
 Aux arzeillés — Sō l'zârçeyi (ARGILIA).

Spitznamen.

S'nufi — Schnupfer.
 Kōbūytē — der blaue Flecken im Gesichte hat.
 Maktē — Trotzkopf.
 Druseŋ d'kafe — Kaffesatz.
 Blāk'-sādrinēt' — Schlafmütze.
 Nōer-krōl' — Schwarzer Krauskopf.
 Sē-kwas' — Grosse Rippe.
 Rōtyē-fēs' — fr. rouge-fesse.
 Lāty' Marçy' — Grosse Marie.
 Dōgeŋ — Stülpnase.
 Nōer-kōyeŋ — Speckschwarte.

Lōtyē — Schieler.
 Kada — Klikker.
 Magō — Magen.
 Trēty' du dyāboŋ — Speckscheibe.
 Bōlu-krōpīr' — Pell-Kartoffel.
 Gōņēs' — Brödehen.
 Kōneŋ — Hasenmund.
 Grōs'-bōtrūl' — Dicker Nabel.
 Vēhōē — Iltis.
 Mawē — Fratzenschneider.

Anecdoten.

E vēr.

I pu n'navēr qn' sēkwātēn' d'āne ku trō Mām'dyer mōti al' pōt' dō dyūr l' tyēr' d'v Lity'. Pō n'ofēse nulv, nō n'lē lum'raŋ neŋ pō lōe nor. Dēz d'v zēl sv d'vizi, tō rōtaŋ; mē, pō lōe kamarāt', i parē ku l'grityet' li prēdēf' tōt' sv alōn', ka i n'drōvēr' neŋ l'bōk'. Kwā k'lē dē prēmīr' vēmī al' kōpēt', tō s'rētūrnaŋ sōr l'v, i li akseñi ō tyar, a kōstē, ēs' li d'xi: Kē bē r'goŋ! Mē Hēri n'v pri nul' astim' a sula, ē lē dēz ōt' sv r'mēti a dyāze ē a rōte. I pasī l'rōty' ēw', Frākōr-tyar ē d'hēdi sōl' Sāv'nir', k'Hēri n'avēv' neŋ l'v l'lēw'. Vosī, ō v'na a dyāze dō pūhoŋ d'v Spa, ki n'vā neŋ si d'Mām'di, kwā k'tō d'ō kō Hēri fi prēt' ō kō ā stumak a sē kamarāt', tō lē d'haŋ: ē vēr. D'v kwē, ē vēr, dihē-t-i, aprē s'avōer r'mētu qn' miēt' d'v lōz ēstumakety'. Pa, di l'ōt', l'v r'goŋ ku vō v'nō d'v m'akseñi. Kwā r'v'nī a Mām'di, i rakōti l'kōvērāsyoŋ d'Hēri, ē d'vspōy ō rēspoŋ: ē vēr, kwā k'ōk' parōl' mal a pōpō.

T'ārē qn' tāt' al' makēy'.

Kwā k'ōz ō dir' qn' byēstiž' avu l'prē-tēsyoŋ d'v fe prūv' d'ēspri, ō rēspoŋ a Mām'di: t'ārē qn' tāt' al' makēy', ē si ō n'v l'di neŋ tō hō, ō l'pēs' tō ba. Sv n'ē neŋ ku s'sōy'

Et vert.

Il peut y avoir une cinquantaine d'années que trois Malmédiens montaient, à la pointe du jour, le tertre de Liège. Pour n'offenser personne, nous ne les nommerons pas par leurs noms. Deux (d'entre) [d']eux s'entretenaient, tout (en) marchant; mais, pour leur camarade, il paraît que la montée lui prenait toute son haleine, car il n'ouvrait pas la bouche. Quand [que] les deux premiers vinrent au sommet, tout (en) se retournant sur lui, ils lui montrèrent un champ, à côté, et lui dirent: Quel beau seigle! Mais Henri ne prit nulle estime¹⁾ à cela, et les deux autres se remirent à jaser et à marcher. Ils passèrent l'eau rouge, Francorchamps et descendirent sur la Sablonnière, que Henri n'avait pas levé la langue. Voici, on vint à jaser du Pouhon²⁾ de Spa, qui ne vaut pas celui de Malmédy, quand [que] tout d'un coup Henri fit prendre un coup à l'estomac³⁾ à ses camarades, tout (en) leur disant: et vert. De quoi, et vert, disent-ils, après s'avoir (s'être) remis une miette de leur surprise. Pah, dit l'autre, le seigle que vous venez de me montrer. Quand (ils) revinrent à Malmédy, ils racontèrent la conversation d'Henri, et depuis on répond: *et vert*, quand on (quelqu'un) parle mal à propos.

Tu auras une tartine* de fromage.

Quand on entend dire une bêtise avec la prétention de faire preuve d'esprit, on répond à Malmédy: *tu auras une tartine de fromage*, et si on ne le dit pas tout haut, on le pense tout bas. Ce n'est pas que ce

¹⁾ Achtete nicht.

²⁾ Mineralquelle im Badeorte Spa.

³⁾ In Erstaunen setzen.

on' hôt' du mañi döl' makēy', ká lē dyez
lē pu kōm' i fā, ē k'ō studyi l'metsen', enne
mañe. Mē sist' expresyon prover d'on' uzety'
dō payi. D'ver l'ter, ō n'permetēv' ney a
Mām'di du fe d'l'om' duvar d'l'ēs', ē kwā
k'ō blā bety su frōtēv' d'ale ā kabare, i
p'lēv' ēs' sūr k'ol' plas' du su k'i d'mādēv',
ō li apwartēv' on' pasēt' ē on' tāt' al' makēy'.
Lu dyerēv' kābare wiskv sist' uzety' s'a
pratiki, s'ēstē amō l'Falīs'. A s't' ēr', malv-
rōzmer, s'ne pu sula, s'ōk' a pō payi, ō
n'dumāt' ney s'il ē sēty pōdrī l'zōrēy'.

soit une honte de manger du fromage, car
les gens les plus comme il faut, et qui ont
étudié la médecine, en mangent. Mais cette
expression provient d'un usage du pays.
Dans le temps, on ne permettait pas à Mal-
médy de faire [de] l'homme avant de l'être,
et quand [qu']un blanc bec se frottait d'aller
au cabaret, il pouvait être sûr qu'à la place
de ce qu'il demandait, on lui apportait un
petit banc et une tartine de fromage. Le
dernier cabaret où cet usage s'a (est) pra-
tiqué, c'était chez [le] Falize. A cette heure,
malheureusement, ce n'est plus cela, si on
a pour payer, on ne demande pas s'il est
sec derrière les oreilles.

Fe l'kræ so l'krama.

I soz pase sē bō vī ter, wis kv lē sīs',
su pasī a l'lumir' blaw'tāt' dō brēzi, tō
rakōtañ dē fāv' ē dēz istwar' du rov'nañ.
A sē sīs' il arivēv' alfī kv l'fē prēdēv' ā
krama. Adon ō veyēv' dē blawēt' du fā
kōm' dē p'titē stēl'. S'ēst ō siñ' du nōvēl',
i s'pasrē on' sakwē, d'hī lē vī, ē lē dyōn'
ē lē vī su d'mādi su kv s'pōrē ēs', ē kōm'
ō zē tōdi pwarte a pēse pu vit' dō mā k'dō
ber, ō n'ēstē ney fwar a s'yāx', mē l'grā
pēr' prēdēv' ō bōkē d'krōy' ē v'zēv' on'
kræ sō l'krama, tō d'hañ: Dyō nō wāt'
du tō mā. Avu sula, mēz ēfar, nō n'pōlañ
mā. Vōla pōtkwē ō parol' kō du fe l'kræ
sō l'krama, kwā k'il arif' sōrt' u l'ōt' k'ō
n'ateñ ney.

Faire la croix sur la crémaillère.

Ils sont passés ces bons vieux temps,
où [que] les veillées se passaient à la lu-
mière étincelante du brasier, tout (en) ra-
contant des fables et des histoires de reve-
nants. A ces veillées il arrivait quelquefois
que le feu prenait à la crémaillère. Alors
on voyait des étincelles comme des petites
étoiles. C'est un signe de nouvelle, il se
passera quelque chose, disaient les vieux,
et les jeunes et les vieux se demandaient
ce que ce pourrait être, et comme on est
toujours porté à penser plus vite du mal
que du bien, on n'était pas fort à son aise;
mais le grand-père prenait un morceau de
craie et faisait une croix sur la crémaillère,
tout (en) disant: Dieu nous garde de tout
mal. Avec cela, mes enfants, nous ne pou-
vons plus (*n'avons rien à risquer*). Voilà
pourquoi on parle encore de faire la croix
sur la crémaillère, quand il arrive (une)
sorte ou l'autre qu'on n'attend pas.



Sprichwörter und Redensarten (spq).

Nur einen kleinen Teil der Sprichwörter und Redensarten, die mir zu Gebote stehen, bringe ich hier zum Abdruck. Da diese Programmbeilage bestimmt ist, auch in die Hand von Schülern zu kommen, so muss ich die kernigsten und kräftigsten auslassen. Dieselben hätten am besten ein Bild vom Geiste der Sprache der Wallonen gegeben, wie ich sie in Malmedy hörte. «*Notre langage est crapuleux*» sagte mir ein Malmedyer. Der Ausdruck ist richtig, wenn wir in dieser Beziehung das Wallonische mit dem heutigen Salonfranzösisch vergleichen, aber anders denkt darüber der Sprachforscher; für ihn bietet die Sprache desto mehr Interesse, je weniger dieselbe von der sogenannten Cultur beleckt ist, und je besser sie sich in ihrer Ursprünglichkeit erhalten hat. Wie das Volk überhaupt durch seine Anstelligkeit, seinen Fleiss und seine Ausdauer bekannt ist, zieht sich auch durch seine Sprache ein gesunder kräftiger Zug, dieselbe ist reich an Metaphern, witzig, voller Onomatopöien und frei von allem Gekünstelten. Gerade heraus sagt der Wallone, was er denkt, und fürchtet sich nicht am rechten Orte einen passenden, wenn auch kräftigen Ausdruck zu gebrauchen. Manchmal fühlt man sich in die Zeit des Rabelais versetzt. — Einen Teil der Sprichwörter verdanke ich meinem Kollegen Lebierre. Mehrere dieser spq befinden sich auch im «*Armonac Wallon*» der «*Semaine*» in den Jahrgängen 1885 und 1886.

Ki vā du, vā loz.

Sq l'terz k'l'avōn' krę, lu dy'vō krif.

Sę lę vū baty ki vze lę pursę s'bat.

Ō n'lum' dyamę qn' vaty' hēmqt' k'il n'āy'
qn' pūtit' tety'.

Kwā k'i plū sq l'kure, i gqt' sq l'mārli.

I n'fā nez fe l'fyęs' dūvaŋ l'dikās'.

Ō truf' tōdi ō bwa pō bat' ō tyer.

Tqt' parql' sv lę dır' ę tq papī s'lę s'krir'.

Lę novę ramoŋ hovę vōlti.

I fā k'ō plāt' qn' tyādęl' ā dyāl'.

Sī k'a pōtyi ut' dō tyer, pu pōtyi ut' dō
l'kaw'.

Wis k'ō n'pu sv dresī, i fā s'bahī.

I n'fā nez dūspyerte l'tyę ki dwar.

Qui va doux, va loin.

Sur le temps que l'avoine croît, le cheval
crève.

C'est les auges vides qui font les porcs se
battre.

On ne nomme jamais une vache bigarrée
qu'elle n'ait une petite tache.

Quand [qu'il] pleut sur le curé, il goutte sur
le marguillier.

Il ne faut pas faire la fête avant la dédi-
cace (*Kirchweihe*).

On trouve toujours un bois pour battre un
chien.

Toute parole se laisse dire et tout papier
se laisse écrire.

Les nouveaux balais balaient volontiers.

Il faut qu'on plante une chandelle au dia-
ble (*sich bei Jemand einschmeicheln*).

Celui qui a sauté au-dessus du chien peut
sauter au-dessus de la queue.

Ou [qu']on ne peut se dresser, il faut s'a-
baïsser.

Il ne faut pas réveiller le chat qui dort.

Lẹ ùhẹ dọ l'mēm' kọlēr sv r'kwẹrẹ tọdì.

Pv d'pôn', pv d'mérit',

Pv d'pursẹ, pv d'trip'.

I n'fà neṛ sv d'biyì d'vay d'mọri.

Lẹ pursẹ nv v'zẹ dọ beṛ k'apre kẹ mwar.

Si ki fẹ dọ beṛ a s'pursẹ lv r'truv' ẹ s'dyot'.

I fā vikì d'vay d'mọri.

O min' beṛ l'bāde a l'ẹw', mẹ ọ nv l'fre
neṛ bōer'.

Kwā fẹ bẹ,

Prā t'mātẹ;

Kwā ki plū,

Su k'tv vu.

Si ki teṛ l'dyāp' nv vā neṛ mī kv l'χwarsēr.

L'ẹfay ki pyer sv mēr', pyer sẹ dūsēr,

Si ki pyer sv pēr', pyer sv ọnēr.

Sv n'ẹ neṛ boṛ dv pēt' tọ sẹz abi ā mēm'
krokẹ.

Lv lō pyer sẹ poyety', mẹ neṛ sẹ manir'.

In' n'a nul' si p'tit' māhonet' ki n'āx' sv
krēhet'.

Wis' kv l'bresēr mus', lv bōdyi n'i vā neṛ.

Lv mā d'ōk' nv r'weri neṛ si d'l'ot'.

I fā avēr feṛ d'verdēr', pọ mañi dẹ halen'.

Lẹ pīr' soṇ dọr' dv tọ kọste.

I r'sōl' a tọ l'mōt' ẹ i n'ravis' nulv.

Dyete l'kọt' sọ l'hāy'.

Lv kọs' fẹ pyet' lv gọs'.

Dyv vōrē k'il uz' ọttā d'dyāl' ọ l'pās' k'i
n'na dv poyety' sọ di mēy' byes'.

Avēr lv gu d'tro pō.

I rōl' sọ blaṛ pō.

Q n'sārē tribole ẹ ale a l'porsēsyoṛ.

Il a mañi sv blaṛ d'vay s'nēr.

Les oiseaux de la même couleur se recher-
chent toujours.

Plus de peine, plus de mérite,

Plus de porcs, plus de tripes.

Il ne faut pas se déshabiller avant de mourir.

Les porcs ne font du bien qu'après leur
mort. (*Es ist nicht gut, wenn die Eltern
schon bei ihren Lebzeiten ihren Kindern
ihr Erbteil zukommen lassen*).

Celui qui fait du bien à ses porcs le re-
trouve dans ses choux.

Il faut vivre avant de mourir.

On mène bien le baudet à l'eau, mais on
ne le fera pas boire.

Quand [il] fait beau,

Prends ton manteau :

Quand il pleut,

Ce que tu veux.

Celui qui tient la jambe ne vaut pas mieux
que l'équarrisseur.

L'enfant qui perd sa mère, perd ses douceurs,

Celui qui perd son père, perd son honneur.

Ce n'est pas bon de pendre tous ses ha-
bits au même crochet.

Le loup perd ses poils, mais non ses ma-
nières.

Il n' (y) a nulle si petite maisonnette qui
n'ait sa petite croix.

Où [que] le brasseur entre, le boulanger
ne va pas.

Le mal de l'un ne guérit pas celui de l'autre.

Il faut avoir faim de verdure pour manger
des chenilles.

Les pierres sont dures de tous côtés.

Il ressemble à tout le monde et à personne.

Jeter le froc sur la haie.

Le coût fait perdre le goût.

Je voudrais qu'il eût autant de diables à
la panse qu'il y a de poils sur dix
mille bêtes (*Fluch*).

Avoir le goût de trop peu.

Il roule sur blancs pois (*es geht ihm gut*).

On ne saurait triboler (vgl. S. 27) et aller
à la procession.

Il a mangé son blanc avant son noir.

I tyül' kòm' ɔn' Madlên'.
 Nv neŋ kădyi sv kûtê s'ɔn' lâbal'.
 I luk' aprê l'ũ ɛ i lē ale l'pɔy'.
 I n'ya dyamê tâ d'brēs' k'a l'aú.
 Asyɔf', tēhɔf'.

Il a fê lv bay' dɔ l'pɔy'.

Dyɔe a l'sêt' vɛrite.
 Es' fute sɔ s'pās' a l'ux'.

Il a oŋ bwa fũ dv s'fahê.
 S'ê l'krama ki lum' lv pɔsoŋ nêr ku.
 S'ê kɔ sɔveŋ l'bwañ' tyeŋ k'atrap' lv lif'.

I s'kũhety' kòm' i pu.

Il a spite lē kwat' fɔtɛn' ɔ l'êr.
 In'y a reŋ d'si flêraŋ k'oŋ stroŋ ki d'veŋ rōs'.

I vā mī bēl' pās'let' kv bēl' mātɔt'.

Pik' ɛ pēl'.
 Ni fũm' ni fasoŋ.
 Dv pleŋ ā plaŋ.
 Fir' u fay'.
 Rakôte sɔ s'beŋ ɛ sɔ s'boŋ.
 Mañi grɔ ɛ grēy'.
 Dvvaŋ ni teŋ ni ɛr'.
 Ni pō ni gɔt'.
 Ni fē ni lē.
 Ni stɔk' ni brɔk'.

Dv pikɔt' a mirɔt'.

Lē k'ēs' ɛ lē mēs.
 Lēyi lē hɔzɛt'.
 Avœr lv baf'.

I li fā beŋ sɛ plum' pɔ vole.

Il pleure comme une Madeleine.
 Ne pas changer son couteau contre une lame.
 Il regarde après l'œuf et il laisse aller la poule.
 Il n'y a jamais tant de bras qu'à l'août.
 Asseyez-vous, taisez-vous (*Worte, die man einer besuchenden Person im Scherze sagt, indem man sie zum Sitzen einladet*).
 Il a fait le bâillement de la poule (*ist gestorben*).

Jouer à la sainte vérité (*jouer le tout ou rien*).
 Être jeté sur sa panse à la porte (*ohne Umstände verabschiedet sein*).

Il a un bois hors de son fagot (*ist verrückt*).
 C'est la crémaillère qui nomme le pot noir e...
 C'est encore souvent le chien borgne qui attrape le lièvre.

Il se traîne comme il peut (*er streckt sich nach der Decke*).

Il est tombé les quatre pattes en l'air.
 Il n'y a rien de si puant que des ordures qui deviennent rose.

Il vaut mieux belle panselette que belle manchette.

Pique et pelle (*das Ganze*).

Ni forme ni façon.

De plein en plan (*grade aus, tüchtig, vollauf*).
 (*Wohl oder übel*).

Raconter son bien et son bon.

Manger gros et mince (*alles*).

Avant ni temps ni heure (*früh*).

Ni peu ni goutte.

Ni feu ni loup (*nichts*).

Ni souche ni cheville de bois, vgl. fr. broquette Tapetennagel (*gar nichts*).

Rappelle la poule qui ramasse ça et là les miettes (*allmählich*).

Les qu'est-ce et les mais (*die Wenn und Aber*).

Laisser les guêtres (*sterben*).

Avoir la bave. Se dit: 1° d'un homme qui prétend des choses impossibles; 2° d'un malade condamné (*les idiots, les ivrognes et certains malades ont souvent un flux de bouche [bave]*).

Il lui faut bien ses plumes pour voler (*hat kein Vermögen*).

I s'lif' devan ku l'dyāl' n'ax' metu s'bōnē.

Lv lēyi buf.

S'nē neŋ lv k'ē kās' ku lē rēn' n'oŋ neŋ
dē kaw'.

S'est qn' bās' seŋ ku.

A la vēs' mv r'kwir'.

I n'fā neŋ lēyi l'avōn' q baty.

Hōsī q māt'y.

Avār tot' sē mity' qn' oŋ paŋ.

Oŋ hēriž' taŋ ō malat' k'i bā.

Si ki tum' s'oŋ fa dv spin' nv sārē dir' ləkēl
l'a pikī.

S'ē tōdi l'grō pēhoŋ ki mañ' lv p'ti.

I fā kv l'mustir' dvmār' ē me l'viyēty'.

Lv prēmīr k'a blāme s'martyādiž' a stu pēdu.

Wis' k'i fē frēž, i fē vit' mūyi.

Su k'ē spārni ē gañi.

Lv hardi l'gañ' ē l'hōtē l'pyer.

S'nē neŋ l'mot' k'ō vā oŋ mōhoŋ avu oŋ
kanari.

Kwaŋ tōn' enn' avri, lv laburār sv rēdyui.

Blā Nōe, vēte Pāk'.

Kwaŋ l'ūrson vā si ōp' a l'tyādlēs', i r'mus'
ē s'trō pō sī samēn'.

Sē Mēdā nōy', Sē Dyaŋ n'fē k'mūyi.

Kwaŋ i plū l'dyūr d'sē Mēdā, lē ble enne
voŋ dyesk' al' fā.

Dv Mars lē dyibule

Nv soŋ neŋ pardōne.

Lv trēzīm' leve dōl' lēn' sōveŋ anōs' oŋ
kādymer' d'teŋ.

Il se lève avant que le diable n'ait mis son
bonnet.

(*Es sein lassen*).

Ce n'est pas lui qui est cause que les gre-
nouilles n'ont pas de queue (*hat das
Pulver nicht erfunden*).

C'est une manne sans fond (*ein sinnloser
Mensch*).

A la viens me rechercher (*sehr schlecht*).

Il ne faut pas laisser l'avoine à l'auge.

Hocher dans le manche (*se dit d'une per-
sonne annonçant une maladie qui me-
nace d'être grave, d'une personne mal
dans les affaires*).

Avoir toutes ses miches en un pain (*für
viele kleine Dienste eine gute Belohnung
erhalten*).

On tourmente tant un malade qu'il boit.

Celui qui tombe sur un fagot d'épines ne
saurait dire laquelle l'a piqué.

C'est toujours le gros poisson qui mange
le petit.

Il faut que l'église demeure au milieu du
village.

Le premier qui a blâmé sa marchandise a
été pendu.

Où il fait frais, il fait vite mouillé.

Ce qui est épargné est gagné.

Le hardi le gagne et le honteux le perd.

Ce n'est pas la mode qu'on voit un moi-
neau avec un canari.

Quand (il) tonne en avril, le laboureur se
réjouit.

Blanc Noël, vertes Pâques.

Quand le hérisson voit son ombre à la Chan-
deleur, il rentre dans son trou pour
six semaines.

Saint-Médard noie, Saint-Jean ne fait que
mouiller.

Quand il pleut le jour de la Saint-Médard,
les blés vont jusqu'à la faux.

De Mars les giboulées

Ne sont pas pardonnées.

La troisième levée de la lune souvent an-
nonce un changement de temps.

Lv samēn' dē kwat' ter' est on' rēmark'
pō trē mō.
Nōtrōdam' dē Plōvinet',
Trāt' dyūr tāpēt'.

La semaine des Quatre-Temps est une re-
marque pour trois mois.
Notre-Dame des Plovinettes,
Trente jours tempête.

Wortspiele.

Kwaŋ m'grā mēr' fūšēv' lē vōt', nō pōtyi,
pōtyi pōtyet'; kwaŋ m'grā mēr' fūšēv'
lē vōt', nō pōtyi tō ōk' sō l'ōt'.

Quand ma grand'mère faisait les omelettes,
nous sautions (ter); quand ma grand'-
mère faisait les omelettes, nous sau-
tions tous un sur l'autre.

Qn' tyērtē d'bele vētē sētyē hin' (bis), qn'
bēl' vētē sētyē hin' sv.

Une charretée de belles vertes sèches bû-
ches (bis), une belle verte sèche bûche
dessus.

Ō grō gri kōtrē krōtē.

Un gros gris jupon crotté.

Wiegenlied.

Nāni, nāninēt',
Wis' soŋ nō pōyēt' ?
Il soŋ ā tyāŋ.
Kwaŋ ruvēroŋ-t-ēl' ?
Lōdi, mārdi, mērkredī,
Tōt' lēz ēr' dū paradi.

Nani, naninette,
Où sont nos poulettes ?
Elles sont aux champs.
Quand reviendront-elles ?
Lundi, mardi, mercredi,
Toutes les heures du paradis.

Kinderlied

welches man singt, wenn man ein Kind auf den Knien schaukelt.

Rum du dum, sō lv stōkē,
Dyāp' dū bwa, vizēty' d'ohē,
Nō n'nirāŋ pvs amōŋ l'Ernu,
K'a l'bētyet' dō ku rōpu.

Roum du doum sur la souche,
Jambe de bois, visage d'os,
Nous n'irons plus chez l'Ernou (Eigenname)
Qui a le bout du c.. rompu.

Folgende drei Lieder sind den gleichnamigen Lustspielen von J. J. Lebierre † 1879, entlehnt. Derselbe war, nachdem er den Lehrerberuf aufgegeben, Rechtsconsulent sowie vereidigter Taxator und Dolmetscher beim Friedensgericht in Malmedy und unter dem Namen lv prōfēs (Professor) bekannt. Von seinen wallonischen Stücken, die vor 50 Jahren aufgeführt wurden, ist nur eins im Besitze der Familie als Manuskript, nämlich l'apōtikēr', andere: lv dop' mariēty' (*le double mariage*) und lv sēsī vane (*der fortgejagte Pächter*) werden beim « Archive de l'académie royale de littérature wallone » in Lüttich aufbewahrt. Sämtliche Stücke aber: lv spir (*Gespensst*), l'al'maŋ u. s. w. sind zum grossen Teil im Volksmunde verblieben und werden bei festlichen Gelegenheiten gesungen bzw. aufgeführt.

Aus Lu dōp' mariety' (le double mariage).

Allegretto.

Dyv f'so-het' ɔn' bɔn' fye's' Dyanet', al' bastrêk', al' bastrêk'

Dyv f'so-het' ɔn' bɔn' fye's', Dyanet', E si p'ti bus - kɛ al' kɔ - pet'. I

n'ɛ ni bɛ ni fwar beɾ fe, O - sv dyv l'a fe sɔl' ha - wɛ,

Sv v' l'akseptɔ, dy'sɛ - rɛ kɔ - tɛɾ, A - dɔɾ in' li mǎ - krɛ pu rɛɾ.

1. Je vous souhaite une bonne fête, Jeannette,
 Au bastringue, au bastringue (*petit orchestre*)
 Et ce petit bouquet par-dessus le marché.
 Il n'est ni beau ni fort bien fait,
 Aussi je l'ai fait sans préparation (*aus d. Stegreife*).
 Si vous l'acceptez, je serai content, }
 Alors il ne lui manquera plus rien. } *bis.*

2. Vɔ sal' kv dyv v'zɛm' a mɛrvɛy',
 Al' bastrêk', al' bastrêk',
 Dyɛ v'zɛm' d'ɔn' amur sɛ parɛy.
 Sv l'boɾ Dyv vɛ beɾ nɔ maryɛ,
 Vɔ vyɛɾɔ kv dy' sɔ bɪname,
 Dy' ũvɛrrɛ mater ɛ fwar tār,
 Pɔ p'lēɾ mɛt' dɔ par ɔ l'ārmār'.

3. Dyv v'rɛmersiʒ' beɾ, nɔs' Tyā-Pir',
 Al' bastrêk', al' bastrêk',
 Dyv l'akseptɛy' avu plɛzɪr.
 Dyv vɛ kv vɔ n'mv ruvyɔ nɛɾ,
 Mɛ ɔsv vɔ n'i pyɛdrɔ rɛɾ,
 Beɾ vit', Tyā-Pir', sv n'nɔ maryar,
 V'rārɔ tɔt' vɔ mity' ɛn' ɔɾ par.

Vous savez que je vous aime à merveille,
 Au bastringue, au bastringue,
 Je vous aime d'un amour sans pareil.
 Si le bon Dieu veut bien nous marier,
 Vous verrez que je suis gentil,
 Je travaillerai matin et soir,
 Pour pouvoir mettre du pain dans l'armoire.

Je vous remercie bien, notre Jean-Pierre,
 Au bastringue, au bastringue,
 Je l'accepte avec plaisir.
 Je vois que vous ne m'oubliez pas,
 Mais aussi vous n'y perdrez rien,
 Bien vite, Jean-Pierre, si nous nous marions,
 Vous aurez toutes vos miches en un pain
 (vgl. die Redensart S. 15).

Aus L'al'maṛ (l'Allemand).

Sostenuto.

Dyv m'ray-rœ ber l'zū fu dol' tyes', Dyv n'se su dy'sō mwar u vi-

cresc. *f poco accel.*

kar, Ki ā - rœ pē - se kum' mē - trēs', Mv plā-trœ

lento *a tempo, portando*

la doṛ pōn, al'-maṛ, doṛ p'ōn' al' - maṛ. Il m'a dyv - re sē ē sē

fi Kv s'kūr ēs - tœ d'amīn', hay - nēt'. Ā - dyūr-dv il mv tūn' lv

dri, E il mv fē bā - hī brē - zēt'. Ā - dyūr-dv il mv tūn' lv

dri, E il mv fē bā - hī brē - zēt'.

1. Je m'arracherais bien les yeux hors de la tête,
Je ne sais si je suis mort ou vivant.
Qui aurait pensé que ma maîtresse
Me planterait là donc*) pour un Allemand.
Elle m'a juré cent et cent fois
Que son cœur était mien tout à fait.

REFRAIN.

Aujourd'hui elle me tourne le dos
Et elle se moque de moi.

2. Tō lē dyūr a l'sīs' q manēty',
Asi tō dēs sō l'mēm' tyeir',
Mv bōk' fuzēf pēte s'vizēty',
Dyv l'gētyēv' brāv'mēṛ pō l'fe rīr';
A m'tūr dy'ēstœ gētyī, bāhī,
Il mv d'nēv' a fwas' dē rawēt'.

REFRAIN

Adyūrdv il mv tūn' lv dri,
E il mv fē bāhī brēzēt'.

- Tous les jours à la veillée dans le ménage,
Assis tous deux sur la même chaise,
Ma bouche faisait retentir son visage,
Je la chatouillais bravement pour la faire rire;
A mon tour j'étais chatouillé, baisé,
Elle me donnait à force (*sehr viel*) des res-
tants (*noch welche obendrein*).
Aujourd'hui elle me tourne le dos,
Et elle me fait baiser (*braisette?*)

*) = fr. donc là.

Le sêlibatêr'.

1. Pô todi dyv r'nôs' a l'amûr,
Sêlibatêr' dyv vu d'moni,
Kv ty' pas' dë bē u dë lē dyûr,
Pôr mi tō sê dy' lē vu pâti.
Pôkwē sē pôn' dū tōt' manîr',
Kv fēm' ē ēfay v'zē avœr?
Tō sê dyv pôrē brēsî m'bîr'
Tō kôm' dyv truvrē boŋ dū l'bœr'.
2. Aprē sôpē sv dy' va a l'sîs',
Nulv n'ē la pō rukine,
E kwā kv dy' vōrē m'met' ôl' dyîs',
Dyv n'serē ma fwa neŋ k'pîte.
Lēz ēfay nv m'froŋ nu dūspi,
Dy' pôrē r'pwaze mē viz ôhē.
Sv dyv m'rulîf', s'serē pōr mi,
E neŋ pōr sue dē drapē.
3. Dyôn' ôm', dyv m'êtîrre fwar beŋ;
Nu traka pō lē pōrvēzyon,
Lv mœ d'may nv m'ēsbarre neŋ
À rēspē dō lōyî d'māhoŋ.
E sv dy' pu fe ô p'ti spāymā,
E sv dy' pu fe kēk' piti kuv,
Dyv lērē tō a l'ôspîtā
Pô k'ôŋ pōy' prēt' ôn' ôm' dū pv.

Le célibataire.

Pour toujours je renonce à l'amour,
Célibataire je veux demeurer,
Que je passe de beaux ou de laids jours,
Pour moi tout seul je les veux partager.
Pourquoi ces peines de toutes manières,
Que femme et enfants font avoir?
Tout seul je pourrai brasser ma bière
Tout comme je trouverai bon de la boire.

Après souper, si je vais à la veillée,
Personne n'est là pour faire des reproches,
Et quand je voudrai me mettre au gîte,
Je ne serai ma foi pas (*poussé des pieds*).
Les enfants ne me feront nul dépit,
Je pourrai reposer mes vieux os.
Si je me relève, ce sera pour moi,
Et non pour sécher des draps.

Jeune homme, je m'en tirerai fort bien;
Nul tracas pour les provisions,
Le mois de mai ne m'effraiera pas
A cause du loyer de maison.
Et si je peux faire une petite économie,
Et si je peux faire quelque petit reste,
Je laisserai tout à l'hôpital
Pour qu'on puisse prendre un homme de plus.

Sitten und Gebräuche.

Wegen seiner langen Zurückgezogenheit vom grossen Verkehr hat Malmedy viele seiner alten Sitten und Gebräuche in ihrer Ursprünglichkeit wahren können. Dieselben tragen alle ein volkstümliches Gepräge, und der musikalische Sinn der Einwohner kommt dabei zu voller Geltung. Abgesehen von kleineren, gibt es in Malmedy vier grosse Gesangs- und Musikvereine, die sich im In- und Auslande ausgezeichnet haben. Dieselben heissen: *Écho de la Warche*, *Fraternité*, *Malmédienne*, *Union wallonne*. — Was ich von traditionellen Liedern und Gesängen habe sammeln können, stelle ich in Folgendem zusammen.

Von Weihnachtsliedern hat sich besonders eins in Malmedy erhalten. Die Melodie dazu wird noch jeden Weihnachtsmorgen am Ende der Frühmesse auf der Orgel gespielt, und ist sie deshalb allgemein in Malmedy bekannt. Das Lied soll aus Lüttich stammen. Die 2. Pers. Plur. verrät diesen Ursprung. Im «Armonak» der «Semaine» vom Jahre 1887 befindet sich dasselbe Lied, in teilweise anderer Lesart, mit nur 6 Strophen.

Noël.

Leggiero. *poco rit.*

Dus-pyĕr-tĕv' ò pō kv-zen' k'ĕs' kv dy'ō, N'a - vĕf' neĕ kō dwar-

a tempo *poco rit.*

mi vōs' sō? Duspyĕrtĕv' ò pō, Kuzen' k'ĕs' kv dy'ō, Lĕ-vĕ vōs' tyĕs' ā hō. Dyv krĕ

a tempo

k'dyā-t-ō yu, su-la m'fe pa-ú, Dĭr' kv nōs' sō - vĕr ĕs - tĕ v'nu, Sv dyv

mv trōp' neĕ, Dyv l'ĕ - teĕ fwar beĕ, Dus - pyĕr-tĕv' ò mō - meĕ.

1. Réveillez-vous un peu,
Cousine, qu'est-ce que j'entends?
N'avez-vous pas encore dormi votre soûl?

(Str. 1 und 2 zu wied.)

Levez votre tête en haut.
Je crois que j'ai entendu,
Cela me fait peur,
Dire que notre Sauveur est venu.
Si je ne me trompe pas,
Je l'entends fort bien,
Réveillez-vous un moment.

2. K'ĕs' kv tu m'rakōt'?
- Mādi tyĕs' d'arōt',
Tv dovis' tōdi māy pōs k'ōn ōt',
(Vers 1 und 2 zu wied.)
Dwam' ĕ s'lĕ dwarmi l'zōt'.
Nv m'veĕ neĕ tĕmte,
Lĕm' ò pō r'pwaze,
Dyĕn' a neĕ kō dwarmi l'nōt' pase.
Sv t' n'ĕ va, sō m'fwĕ,
Sō l'kō dyv' dĕrĕ
Ā vizĕty' ò sōflĕ.

3. Mĕ kvzen' Lisbĕt',
N'ōyĕv' neĕ Nōyĕt',
Kĭ dās' tō dyōaĕ dv s'mvĕt'?

(Vers 1 und 2 zu wied.)

2. Qu'est-ce que tu me racontes?
Maudite tête d'hirondelle,
Tu devises toujours plus qu'un autre,
Dors et laisse dormir les autres.
Ne viens pas me tenter,
Laisse-moi un peu reposer,
Je n'ai pas encore dormi la nuit passée.
Si tu ne t'en vas, sur ma foi,
Sur le coup je te donnerai
Au visage un soufflet.

3. Ma cousine Lisbette,
N'entendez-vous pas Noyette,
Qui danse tout (en) jouant de sa musette?

Duspyertēf', vīž' sōket',
 N'ōyēv' neŋ tyāte
 Dv tō lē kōste:
 Bergers, notre Sauveur est né!
 Dv, kē graŋ bōnēr
 Dv nōs' Krēatōr
 Ki nōz ē vīni a sist' āer'.

4. O, k'ēs' kv dy' vōe,
 Si kō la dv l'krōe,
 Sula mv reŋ tō l'kūr dyōyōe.
 (Vers 1 und 2 zu wied.)

Dyēzvs, kv fē-ti frōe,
 Lē dōe d'pī m'tumē,
 E lē deŋ m'kake,
 Dv n'ise su k'si s'tefar d'vēre,
 Dv n'sārōe, sō m'fwē,
 Abōtne m'kōrse,
 Ka lē dōe m'ekwadle.

5. N'ōs' neŋ lē byerdyi
 Ki v'ne l'anōsi,
 E lēz āty' k'arive d'ā si
 (Vers 1 und 2 zu wied.)

E dyōqē dōl' muzik' al' mī?
 Kōraŋ dōŋ tō drōe
 Vēy' si pōvertōe
 Ki dōe es' tō ērōdi t'frōe;
 Ō di k'i n'a reŋ
 K'ō tō pō dv streŋ
 Pō kūki sē pti reŋ.

6. Dy'ā dūveŋ m' bōdē
 Dē deŋ dv m'bōnē,
 Marey', kōsey' mv su k'dyē frē,
 (Vers 1 und 2 zu wied.)

Dim' a ki dy' lē dēre.
 Dv lē va pwarte
 A si biname,
 E su k'v dv t'va kō lume:
 Mv bē blaŋ vātref
 K'ēst' ekwētmeŋ feŋ,
 Pō li fe dē bēger.

Réveillez-vous, vieille souche,
 N'entendez-vous pas chanter
 De tous les côtés:
 Bergers, notre Sauveur est né!
 Dieu, quel grand bonheur
 De notre Créateur,
 Qui nous est venu à cette heure.

4. Oh, qu'est-ce que je vois,
 Ce coup-là je le crois,
 Cela me rend tout le cœur joyeux.

Jésus, que fait-il froid,
 Les doigts des pieds me tombent,
 Et les dents me claquent,
 Je ne sais ce que cet enfant deviendra,
 Je ne saurais, sur ma foi,
 Boutonner mon corset,
 Car les doigts me sont engourdis.

5. N'entends-tu pas les bergers
 Qui viennent l'annoncer,
 Et les anges qui arrivent d'au (du) ciel

Et jouent de la musique au mieux?
 Courons donc tout droit
 Voir ce pauvreteux
 Qui doit être tout raide de froid;
 On dit qu'il n'a rien
 Qu'un tout peu de paille
 Pour coucher ses petits reins.

6. J'ai dans ma manne
 Des dentelles de mon bonnet,
 Marie, conseille-moi ce que j'en ferai,

Dis-moi à qui je les donnerai.
 Je les vais porter
 A ce bien-aimé,
 Et ce que je te vais encore nommer:
 Mon beau blanc tablier,
 Qui est très beau,
 Pour lui faire des béguins (*Kinderhaube*).

7. Dəmādaŋ li beŋ
 K'i nō dēn' brāv'meŋ
 Lə dyōy', l'akwar ɛ l'kōtētmeŋ,
 (Vers 1 und 2 zu wied.)
 Lə meŋər sētimeŋ,
 Ōsi doŋ, Marēy',
 Priāl' ɛkōn' fēy'
 Ki nōz avōy' ɔn' lōk' vikāreŋ',
 K'apre sis' vey' si
 Nō pōlāŋ' r'vōni
 Deveŋ sv paradi.

7. Demandons-lui bien
 Qu'il nous donne bravement
 La joie, l'accord et le contentement,
 Les meilleurs sentiments.
 Aussi donc, Marie,
 Prions-le encore une fois
 Qu'il nous envoie une longue vie,
 Qu'après cette vie-ci
 Nous puissions revenir
 Dans son paradis.

Den Neujahrstag nennt man den dyūr də fāzɛ dyer (jour des fausses gens), weshalb, liegt ja auf der Hand.

Am Vorabend des Dreikönigstags gehen die Kinder und singen vor jeder Thür die unten aufgeführten Worte, worauf sie Backwerk, Obst und manchmal Geld erhalten. Das Ganze verteilen sie unter einander. Das Sammeln wurde in der letzten Zeit verboten, da viel Unfug dabei getrieben wurde. Die Sitte heisst lə hayɛty' (Verbum heyi).

Moderato.

Bi - na-me nōs' dam', nō v'naz hē - yī, Mē sō - dyī beŋ k's'ɛ pō

• nōs' plē - zir, Sv n'ɛ neŋ kə nō v'nāz' bri - be, S'ɛst' ɔn' kās' ki va

tō kōs - te; A - vō - vō nō də waf' ɛ də kre - ne, Nōz' ɛs - taŋ vō - la pō

l'zak - sɛp - te, Kwā nō n'niraŋ, nō v'di - rā l'ā - div dyus' - ka l'ā ki veŋ, sv

n'vi - kaŋ kō, Dyus - k'a l'aŋ ki veŋ, sv n'vi - kaŋ kō.

Bien-aimée notre dame, nous venons demander,
 Mais songez bien que c'est pour notre plaisir,
 Ce n'est pas que nous venions mendier,
 C'est une chose qui va tous côtés (*qui se fait partout*);
 Envoyez-nous des gaufres et des gâteaux,
 Nous sommes là pour les accepter.
 Quand nous nous en irons,
 Nous vous dirons [l'] adieu,
 Jusqu'à l'an qui vient,
 Si nous vivons encore.

On' p'tit lötir', si v'plē beṛ, pəs ku n'zavaṛ si beṛ tyāte
 Une petite chose, s'il vous plaît bien, puisque nous avons si bien chanté. *)

Wenn die Kinder die Schneegänse fliegen sehen, schreien sie: Lē gru! lē gru!
 lē pwaṭ soṇ sēre, lē kle soṇ pyēṛdu! (*Les grues! les grues! les portes sont serrées,
 les clefs sont perdues!*)

Schon Samstag vor Fastnachtssonntag um 3 Uhr fängt der Karneval in Malmedy an. Einer alten Sitte gemäss wird vor Beginn desselben die Polizeiverordnung bezüglich der Fastnachtszeit von dem Gemeindediener in den Strassen vorgelesen. Es ziehen hierauf die verschiedenen Musikgesellschaften durch die Stadt, hinter ihnen eine bunt maskierte Menge, an der Spitze ein rot gekleideter Bäcker, eine Holzschaukel (*truval'*) in der Hand, und spielen den traditionellen Marsch: *lu truvlē*. Drei Tage lang dauert das lustige Maskentreiben. Kleidung, Rufe und Gesänge, alles bewegt sich in überlieferten Formen. Der Ruf, mit dem die Kinder die Masken necken, ist: *ēyu! kamaru! k'a trəz ōn' dū trip' ā ku* (*qui a trois aunes de tripes au c..*). In den Vereinen werden Gelegenheitspossen in französischer und wallonischer Sprache aufgeführt, bei gutem Wetter häufig auf Holzgerüsten in den Strassen. Mittwoch Abend wird der Karneval, eine Strohuppe, auf dem Marktplatze beim Klang der Musik, dem Lärm der Böllerschüsse und dem Geschrei der Menge verbrannt.

Traditioneller Marsch des *truvlē* **).



*) Im «*Armonac wallon do l'Samène*» für das Jahr 1887 befindet sich eine andere Lesart dieses Liedes und vorher zwei andere Strophen; die erste spricht von den drei Königen des Morgenlandes, die ihre Geschenke nach Bethlehem bringen; die zweite sagt, dass seit dieser Zeit sich die Sitte eingebürgert, dass die Kinder an diesem Tage *vont hēi*.

**) Herr Komponist Ol. Lebierre hat mir diesen Marsch in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Auf dem Umschlage der Komposition für Piano forte ist der traditionelle Maskenzug mit den herkömmlichen Trachten gezeichnet.

1. 2.

f con brio *ff con fuoco*

ff *ff al Trio.* *ten.* *Fine.* *ff*

TRIO.
delicato
p scherzando e dolce

1. 2.

ff *strepito* *strepito*

p scherzando e dolce

Marcia D.C. al 8

Sonntag nach Fastnacht zünden die Bauern auf den Bergen grosse Feuer an, durch welche sie für das kommende Jahr vor den Uebeln geschützt werden sollen, die ihnen die Hexen anthun könnten, *pq n' neŋ ęs' ęmakrale* (*pour ne pas ętre ensorcelés*). Diese Sitte nennt man *lv graŋ fwär* (zu *foctus*). Am selben Tage halten die verschiedenen Vereine *Malmedy's* einen Umzug in der Stadt, und die Burschen bringen der Auserwählten ihres Herzens Waffeln, während vor der Thüre die Musik ein Ständchen bringt.

Zu Ostern treiben die Kinder mit den Eiern, welche sie zum Geschenke erhalten haben, ein ähnliches Spiel, wie ich im Elsass gesehen habe. Der Eine schlägt sein Osterei an das seines Spielgefährten, indem er folgendes sagt: *bęty sq bęty, ku sq ku, päs' sq päs'* (*bec sur bec, c. sur c., panse sur panse*). Das Ei, welches durch den Schlag etwas zerdrückt wird, fällt dem Sieger als Gewinn anheim.

In der Nacht vor dem 1. Mai pflanzen die jungen Leute vor dem Hause der Schönen der Stadt Maien, indem sie in den letzten 20 Jahren folgendes Lied, das von Hrn. F. Lebierre gedichtet und von seinem Bruder componirt wurde, singen. Dieses Lied ist zum Volkslied geworden und über die Grenzen der preussischen Wallonie bekannt. In Belgien wird es mit dem wallonischen Texte gesungen und in der Rheinprovinz mit Worten, welche Frau Baronin von der Heydt nach dem ursprünglichen Texte gedichtet hat. Mit der gütigen Erlaubnis der Verfasser gebe ich den wallonischen Text mit der Melodie hier wieder:

Lu nvt' du may (La nuit de mai).

Andante tranquillo.

I fê trâkil', lu sî e bē, E zē ma - nety' ô n'ô nu
 bru; A - vā lē tyar lē p'tiz û - hē Su r'pwazē
 kē - kez œr o - sv . Nōz ôt', nō frōhar bwaz e
 hāy' Pō trō - ve on' kōz' bēl as - se; Ô, kēl' bel' nvt', k'v' nvt' du
 may', Kwaz k'ōz al bon - œr d'ēs' ē - me . Ô kēl' bel'
 nvt', k'v' nvt' du may', Kwaz k'ōz al bon - œr d'ēs' ē - me!

1. Il fait tranquille, le ciel est beau,
 Dans les ménages on n'entend aucun bruit;
 Dans les champs les petits oiseaux
 Se reposent quelques heures aussi.
 Nous autres, nous franchissons bois et haies
 Pour trouver une branche belle assez;

REFRAIN

Oh, quelle belle nuit, que la nuit de mai,
 Quand on a le bonheur d'être aimé!

2. Nə v'naŋ, tə pleŋ d'jōy' ɛ d'amūr
Plâte l'âp' a sis' kv n'zēmaŋ,
Tə klawar, n'sētaŋ bat' nəs' kūr,
E tə trōlar, dūs'meŋ n'tyātaŋ,
N'sqhētaŋ k'sula li ahāy',
Eŋpəraŋ d'ɛs' ruskōpēse;

REFRAIN

3. Sol' teŋ kv n'tyātaŋ, nəs' mētreŋ
Sv dʊspyɛt', sv r'liŋ tə dūsmeŋ;
El' veŋ l'ɛtɪ pɔdri l'fɪnyɛs',
El' a l'teŋ loŋ d'ɛs' ā mater.
E tot' nō pōn' ɛl' nq lɛ r'pāy'
Tə nq dyɔraŋ fidɛlite;

REFRAIN

Nous venons, tout pleins de joie et d'amour
Planter l'arbre à celle que nous aimons,
Tout (en) clouant, nous sentons battre notre
cœur,
Et tout (en) tremblant, doucement nous chan-
tons.
Nous souhaitons que cela lui plaise,
Espérant d'être récompensés;

Sur le temps que nous chantons, notre mai-
tresse
Se réveille, se relève tout doucement;
Elle vient regarder derrière la fenêtre,
Elle a le temps long d'être au matin.
Et toutes nos peines elle nous les repaye
Tout (en) nous jurant fidélité;

Johanni ist ein Festtag für die Kinder. Des Nachmittags gehen dieselben in ihren Sonntagskleidern auf die Strasse, nehmen sich da bei der Hand, und jeder, der ange-
troffen wird, muss sich dem Zuge (lə trɛʒ' fr. *tresse*) anschliessen. Sie ziehen einer hinter
dem andern (sie bilden lə kawɛ CAUDA) durch die Strassen, indem sie die unten ange-
gebene lustige Weise singen. Hierauf gehen sie nach Hause und bekommen Milch, die mit
Safran und Semmel vermischt ist und trɛle heisst.

Lə trɛʒ'.

Allegretto.

La la la la la la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la

Wenn die Kinder in den Sommerferien einen Herrgottskäfer (pī d'hō) finden,
so legen sie denselben auf den Finger und lassen ihn wegfliegen, indem sie folgendes sagen:

Pī d'hō, mōt' ā hō, was dir' ā boŋ Dv k'i fas' boŋ dumeŋ ɛ aprɛ ɛ aprɛ
(*Bête à Dieu, monte en haut, va dire au bon Dieu qu'il fasse beau demain et après et après*).

Nach der Kartoffelernte finden die «kvsne» (zu kūr' COQUERE) statt. Des
Sonntags bei gutem Wetter zieht man ins Feld, zündet ein Feuer an mit Holz, das man
sich aus der Nachbarschaft geholt hat, und brät dann Kartoffeln in der heissen Asche.

Dieselben werden mit Butter, Pfeffer und Salz gegessen, und dazu trinkt man pëkë (Wachholderschnaps). Abends kehrt man Arm in Arm vergnügt nach Hause zurück.

Am 11. Oktober zur Kirchweihe und am 11. November (Martini) zwischen 12 und 1 Uhr werden die Glocken der Pfarrkirche nach einer herkömmlichen Weise geläutet. Dieses Geläute heisst *lv tribolëty* (Verbum tribolë). Nach dem Klange der Glocken singen die Kinder die unter folgender Melodie angegebenen Worte:

Moderato.

Bir' e boz, a Ser Dyeryoz, non' n'i-raz pö lv p'ti poz,
 E nq r'vë-raz pö l'graz pö, E n'zi-raz ma - ni l'fle - oz.

Einige Wochen vor dem Martinstag sammeln die Schulkinder in jedem Hause Brennmaterial für das Martinsfeuer und legen dasselbe in einer Scheune zusammen. Beim Sammeln singen sie folgendes Lied:

Ö stoku ramoz pö fe lë väy' dv Ser Martez!
 Dya7 doz, s'if' plë be7!
 Qn' bäs' së ku,
 Ö ty'na sëz äs',
 Qn' pës', qn' dyäp' dv strez,
 Ö fahë, ö tonë:
 Tot a fë e bëz e boz
 Pö fe lë väy' dv Ser Martez;
 Dya7 doz, s'if' plë be7!

Un balai raccourci pour faire la veille de
 Saint-Martin!
 Allons donc, s'il vous plaît bien!
 Une manne sans c.,
 Un panier sans anse,
 Une perche, une gerbe de paille,
 Un fagot, un tonneau:
 Tout est bien et bon
 Pour faire la veille de Saint-Martin;
 Allons donc, s'il vous plaît bien!

Am Vorabend des Martinstags zieht die Jugend auf die Höhen, um das Freudenfeuer anzuzünden. Es wird um das Feuer getanzt, ein jeder schwingt um seinen Kopf einen mit Petroleum oder Harz getränkten Besen, bis das Feuer erloschen ist. Sodann kehrt man beim Fackelscheine nach Hause zurück, und es wird dabei folgende volkstümliche Weise gesungen:

Tempo di marcia.
strepito

De - ri, deri, de - ru la la ru la la ru la la, De - ri, deri, de-
 ru la la la la la la la la la la la la la la la

The image shows a musical score for the song "The Merry Widow" by Franz Lehár. It features two vocal lines, one for "Mama" and one for "Papa". The "Mama" line is in 6/8 time and includes a triplet of eighth notes. The "Papa" line is in 2/4 time. Both lines end with a double bar line and repeat sign. The lyrics are in Italian and are written below the notes.

Mama

la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la

Papa

la la la la la la la la la la la la la la la la la la la

Zum Schluss nun noch verschiedenes Andere über Sitten und Gebräuche:

Wenn eine Henne kräht, so sagt man, dass in dem Hause, wo dieses geschieht, der Mann unter dem Pantoffel steht.

Wer Kügelchen am brennenden Dochte der Kerze entdeckt, kann sicher sein, dass er bald einen Brief erhält.

Eine Eule, die vor dem Hause eines Kranken krächzt, kündigt den nahen Tod desselben an.

Die Gäste, die bereits im Wirtshause sitzen, müssen alle ohne Ausnahme auf das Wohl der Neueintretenden trinken, falls sie dieselben nicht beleidigen wollen.

Zu Weihnachten wird das Gesinde für das folgende Jahr verpflichtet. Der Knecht bekommt eine kleine Summe als Handgeld (*denier à Dieu*), durch dessen Annahme der Vertrag bindend abgeschlossen wird.

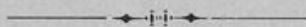
Eine Verlobungsfeier findet nicht statt. Es gibt keinen Namen dafür, auch nicht für Braut, dieselbe heisst *mêtres*. Die Ringe werden erst bei der Trauung gewechselt.

Streng ist die Hochzeitsfeier vor dem Mahle geregelt. Die Familie der Braut bestreitet die Kosten der ganzen Hochzeit. Am Hochzeitsmorgen findet sich der Bräutigam mit seinen Angehörigen in der Wohnung der Eltern der Braut ein, und man begibt sich sodann zur Civiltrauung nach dem Bürgermeisteramt. Alsdann kehren die Eltern der Vermählten in ihre Wohnung zurück, während das junge Paar mit Gefolge sich nach der Kirche zur Trauung begibt. Nach derselben geht der Hochzeitszug nach der Wohnung der Eltern des Mannes, wo derselbe mit seiner Frau den Segen seiner Eltern entgegennimmt. Schliesslich vereinigt sich alles bei den Eltern der jungen Frau, wo die Neuvermählten den Segen der Eltern Letzterer erhalten. Alsdann beginnt das Mahl.

Nach der Taute werden nur Frauen zum Imbiss eingeladen, der gewöhnlich aus Kaffee, Schokolade und Kuchen besteht. Der Pate allein wird noch hinzugezogen.

Der Tote bekommt als Kleidung nur ein Hemd mit ins Grab und um den Hemdkragen eine Binde, Frauen erhalten noch einen Wams über das Hemd.

Die Bauern verbrennen das Stroh des Bettes, auf welchem der Tote zuletzt gelegen hat, auf einem Felde, welches sich neben der Strasse befindet. Auf der Brandstätte wird dann ein Holzkreuzchen aufgepflanzt.





Zum Schluss r
Wenn eine He
der Mann unter dem F
Wer Kügelchen
er bald einen Brief erl
Eine Eule, die
desselben an.

Die Gäste, die
Wohl der Neueintreten
Zu Weihnachte

bekommt eine kleine
Vertrag bindend abges

Eine Verlobung
für Braut, dieselbe heis

Streng ist die F

die Kosten der ganzen
Angehörigen in der W

Civiltrauung nach dem
ihre Wohnung zurück,

Trauung begibt. Nach
Mannes, wo derselbe n

vereinigt sich alles bei
Eltern Letzterer erhalte

Nach der Tauf
Kaffee, Schokolade und

Der Tote bekom
tragen eine Binde, Fra

Die Bauern ver
hat, auf einem Felde, v
dann ein Holzkreuzchen

A

1

2

3

4

5

6

M

8

9

10

11

12

13

14

15

16

B

17

18

19

R

G

B

W

G

K

C

Y

M

TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



Sitten und Gebräuche:
in Hause, wo dieses geschieht,
tdeckt, kann sicher sein, dass
chzt, kündigt den nahen Tod

alle ohne Ausnahme auf das
beleidigen wollen.

Jahr verpflichtet. Der Knecht
, durch dessen Annahme der

nen Namen dafür, auch nicht
bei der Trauung gewechselt.

Die Familie der Braut bestreitet
sich der Bräutigam mit seinen

man begibt sich sodann zur
die Eltern der Vermählten in

ge sich nach der Kirche zur
in der Wohnung der Eltern des

n entgegennimmt. Schliesslich
Neuvermählten den Segen der

ngeladen, der gewöhnlich aus
rd noch hinzugezogen.

ins Grab und um den Hemd-
das Hemd.

chem der Tote zuletzt gelegen
et. Auf der Brandstätte wird